

Studienfahrt

AG Bergen



Belsen e.V.

der Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen
nach Warschau und Treblinka
vom 27.8. bis 2.9.2018



Nachbetrachtungen

Inhalt

Zum Geleit	3
Ein ganz persönlicher Reisebericht	4
Da war meine Kindheit zu Ende! Begegnung mit einer „Aufständischen“	15
Eindrücke von der Gedenkstättenreise mit der AG Bergen-Belsen.....	19
Gruppenfoto und Dank	20

Redaktion/Gestaltung:

Dirk Addicks, Regina Hennig, Hans Christoph Hermes,
Roland Niehof, Margarete Schünemann, Sabine Thubauville

Fotos von:

Sabine Thubauville
Dirk Addicks
Gruppenfoto S. 20: Andreas Rothermund

Titelfoto: Sabine Thubauville

Denkmal für Janusz Korczak auf dem jüdischen Friedhof
in Warschau (Warschauer Ghetto)

AG Bergen



Belsen e.V.

Kontakt:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e. V.
Elke von Meding, Vorsitzende
e-mail: info@ag-bergen-belsen.de
Homepage: www.ag-bergen-belsen.de

Spendenkonto:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e.V.
Hannoversche Volksbank
IBAN: DE17 2519 0001 0726 3252 00

Zum Geleit

**Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienfahrt,
liebe Leserinnen und Leser dieses Reiseberichtes,**

seit Gründung der AG Bergen-Belsen 1985 werden jedes Jahr Fahrten zu Orten der Vernichtung während der NS-Zeit angeboten. Jedes zweite Jahr eine einwöchige Fahrt zu einem ferneren Ziel und dazwischen Wochenendfahrten zu näheren Zielen. Dieser Bericht über die Studienfahrt 2018 nach Warschau und Treblinka ist eine wunderbare Erinnerung für alle, die mitgefahren sind. Aber auch alle anderen Leserinnen und Leser werden mitgenommen und können anhand der Fotos und der sehr persönlichen Beschreibungen in Gedanken mitreisen! Mich hat am meisten der Gedenkort Treblinka beeindruckt: der Weg an den symbolischen Bahnschwellen entlang lässt die zahllosen schrecklichen Transporte in den Tod erahnen. Aber auch die polnische Geschichte und Gegenwart war Thema der Reise. Wir wollen ein gemeinsames Europa in Frieden und Verantwortung mitgestalten, dazu gehört einerseits das Wissen um die Vergangenheit und andererseits die aktuelle politische Situation in diesem Land.



Elke von Meding (bei einer Gedenkveranstaltung
an der Rampe in Bergen-Belsen im April 2018)

Vielleicht macht Sie der Bericht neugierig
auf die nächste Fahrt?

Informationen unter
www.ag-bergen-belsen.de

Bleckmar, im Oktober 2018

Elke von Meding
Vorsitzende der AG Bergen Belsen



Ein ganz persönlicher Reisebericht

von Margarete Schünemann

Montag, 27. August

Abfahrt mit dem „Rhönsegler“ - Bus in Hannover
ZOB: 7.00 Uhr, 822 km sind zu fahren. Ca 12 Stunden, unterbrochen von den vorgeschriebenen Pausen, die uns, ehrlich gesagt, auch allen gut tun (Beine, Blasen etc.).

Mir gefällt, dass ich fast die Hälfte der Mitreisenden schon kenne: wir waren vor 2 Jahren gemeinsam in Krakau / Auschwitz / Birkenau – diese Reise habe ich gut in Erinnerung.

Wir sind auch erfreulicherweise wieder in der Obhut des Reiseleiters Hartmut Ziesing und des Buskapitäns Andreas Rothermund. Letzterer betätigt sich wieder einmal während aller Pausen als Kaffeeservierer und Koch – „Papa kann alles“ –, anfänglich unterstützt vom Reiseleiter. Gutes Wetter haben wir auch.

Grenzübergang bei Frankfurt / Oder, wir fahren auf einer hervorragenden Autobahn an Poznan (liegt links) vorbei, lassen auch Lodz (rechts) liegen und

kommen pünktlich um 18.40 Uhr im Warschauer Stadtteil Praga vor unserem Hotel HETMAN an. Praga liegt auf dem rechten Weichselufer, gegenüber der Altstadt. Das Hotel bietet neben seiner sehr günstigen Lage (Metro, Tram und Busse ca. 7 min Fußweg entfernt) einen guten Komfort, wir fühlen uns auf Anhieb wohl. Um ca. 19.30 Uhr tref-



Ankunft vor unserem Hotel

fen wir uns im Speisesaal und haben nach dem Abendessen die Kennenlern-Runde. Vom ersten Moment an sind gute Gespräche möglich.

Dienstag, 28. August

Das Wetter ist sonnig und warm!

Um 9.00 treffen wir unseren Guide *Marzena*, die uns durch die Warschauer „Alt- und Neustadt“ führen wird. Ich habe das Gefühl, sie weiß alles und sie kann dieses Wissen gut dosieren und rüberbringen, sodass wir gut eingeführt werden in das heutige Warschau.



Blick auf die Altstadt, Königsweg

Die Stadt hat ca. 1,7 Mio. Einwohner, aktuell sind nicht alle Warschauer in der Stadt, noch haben die Polen Schulferien, nächste Woche wird es richtig, richtig voll hier. 38 Mio. Einwohner hat Polen insgesamt, auf einer Fläche so groß wie GB und Irland zusammen. 14-20 Mio. Polen leben zeitweise außer Landes, arbeiten z.B. in Deutschland. Auslandspolen sind in ihrer Gesinnung i.d.R. „polnischer“ als Inlandspolen, meint Marzena. – Warschau gilt als eine der lebendigsten Metropolen Europas; 270.000 Menschen studieren z. Zt. hier.

Die Rundfahrt mit unserem Rhönsegler führt uns ins Bankenviertel (Klein-Manhattan an der Weichsel), am Kulturpalast vorbei (ein „Geschenk“ Stalins, Perle des Zuckerbäckerstils, als Orientierungspunkt höchst brauchbar); bemerkenswert auch die Hochhäuser der Architekten Libeskind und Norman Foster, um nur diese zu nennen.

Weiter geht es auf dem Königsweg, der von Süden her zum Königspalast in der Altstadt führt. Warschau wurde 1596 zur polnischen Hauptstadt – vorher war es Krakau, und erlebte eine kulturelle Blütezeit, von der viele Bauten entlang des Königsweges zeugen: Verfassungsgericht, Sitz des Polnischen Präsidenten, Justizministerium, Außenministerium

und viele andere Regierungsgebäude – ebenso auch Kirchen (u.a. die Kirche der Visitantinnen), Denkmäler (der Komponist Chopin, der „Nationaldichter“ Mickiewicz, Primas Kardinal Wyszyński), das Nationaltheater, das Rathaus...



Der Präsidentenpalast

Ich habe mir den Präsidentenpalast gemerkt: Hier wurde die Kapitulation am Ende des Warschauer Aufstands Oktober 1944 unterzeichnet, die dort gemachten Zusagen wurden weitgehend von der deutschen Seite gebrochen; der Warschauer Pakt wurde hier 1955 geschlossen. Und der Runde Tisch 1989 tagte hier: Am Ende dieses Prozesses war Polen 1990 eine Republik.

Erstaunlich ist, dass ein unverkennbarer Stilmix herrscht, der aber nicht stört. Auffallend auch die vielen Brachen zwischen den Bauten, die zu weiterer Bautätigkeit einladen. Marzena zeigt uns die Palme auf dem Königlichen Weg. Sie erinnert an die größte jüdische Gemeinde der Welt, die vor dem 2. Weltkrieg in Polen bestand, bis sie 1944 ausgelöscht wurde.

Während der Königliche Weg in Süd-Nord-Richtung verläuft, gibt es vom Pilsudski-Platz aus auch eine Ost-West-Achse, die der damalige sächsisch-polnische König August der Starke anlegen ließ. Anschließend steigen wir aus: Die Altstadt ist Fußgängerzone. 1944/45 nach dem Warschauer Aufstand völlig zerstört, wurde sie ab Februar 1945 wiederaufgebaut, und zwar nach alten Vermessungszeichnungen und Bildern, die von Kunsthistorikern im Untergrundgerettet worden waren. Auf dem großen Platz vor dem Königsschloss in der Altstadt errichtet, ist weithin sichtbar die Sigismundsäule von 1644, wie wenn sie nie zerstört worden wäre.

Auch das Königsschloss: Bis 1988 war seine Rekonstruktion weitgehend abgeschlossen, 1945 stand nur noch ein kleiner Mauerrest. Marzena kann uns die vormaligen Fotos zeigen, von vielen Straßenzügen und Denkmälern der Altstadt 1945....heute. Eine große Leistung! Es gab nicht mal einen Marshall-Plan für die Polen.
1955 galt der Wiederaufbau der Altstadt bis auf das Königsschloss als beendet.

Wir gehen durch einige malerische Straßen, besuchen die Johanneskathedrale, und weitere Kirchen, sehen u.a. auch eine Kopie der Schwarzen Madonna von Tschenschow.

In der Johannes-Kathedrale hält Günter Birken eine Andacht zum Gedenken an das Mitglied der AG Bergen-Belsen und häufigen Mitreisenden Alexander Weil aus Hamburg, der im Juli d. J. gestorben ist. Im letzten Jahr in Neuengamme war er noch dabei.

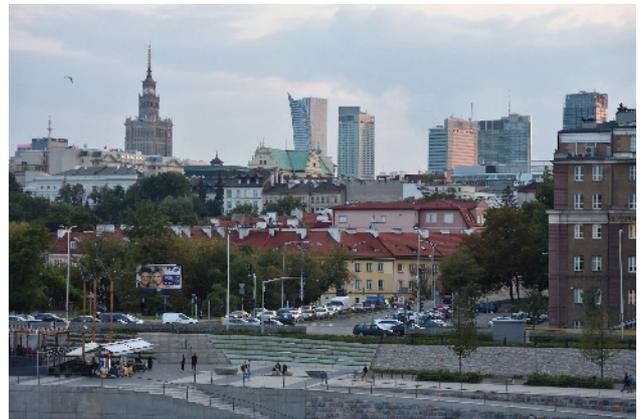


In der Johannes-Kathedrale

Jenseits der alten Stadtmauern der Altstadt schließt sich die Neustadt an – immer noch Alt-Warschau. Dort ergibt sich ein schöner Aussichtspunkt in die Ebene, und wir sehen eine weitere Kirche, die aber geschlossen ist; sie wurde auf Veranlassung der Frau des Königs Jan III Sobieski errichtet, als Dank dafür, dass er die Schlacht gegen die Türken um Wien 1683 so erfolgreich beendet hatte. Sie liebte ihn übrigens sehr.

Hier in der Neustadt wurde 1867 auch Marie Curie geboren, die für ein nicht russischsprachiges Studium nach Paris auswanderte – auch sie eine Patriotin. Wir sehen ihr Geburtshaus und eine schöne Marie-Curie-Skulptur auf dem kleinen Platz davor. Nach einer angenehmen Mittagspause folgt am Nachmittag der Besuch des Warschau-Museums, welches 2017 nach langer Renovierung wiedereröffnet wurde. Es liegt direkt am Altmarkt. Bemer-

kenswert ist, dass es nach großen thematischen Blöcken angeordnet ist, nicht chronologisch. Der Besuch vertieft, was wir am Vormittag erfahren haben.



Skyline Warschau

Der Abend ist zur freien Verfügung; wir können zu unserem Quartier zu Fuß über die Weichsel-Brücke gehen, wir können aber auch die Tram benutzen, für SeniorInnen über 70 J. kostenlos! An dieser Stelle bemerke ich mit Befriedigung, dass auch die Nutzung der meist sauberen öffentlichen Toiletten in ganz Polen umsonst ist.

Mittwoch, 29. August

Das Wetter ist warm und sonnig!

Heute besuchen wir den ehemals jüdischen Stadtbezirk auf dem linken Weichselufer. Zuvor macht uns Herr Ziesing darauf aufmerksam, dass dem Hotel Hetman gegenüber ein jüdisches Ritualbad lag, man kann die Architektur noch ein bisschen erkennen. Unser Guide von gestern, Marzena, begleitet uns heute glücklicherweise wieder. Wir fahren mit dem Bus in die Innenstadt auf das linke Weichselufer und starten in der Nähe des Kulturpalastes in der Nozyk Synagoge, die einzige, die den 2. Weltkrieg überstanden hat. Heute dient sie der wachsenden jüdischen Gemeinde Warschau (heute ca. 600 vorwiegend junge Mitglieder) als Gotteshaus. Eine Thora-Rolle, die den 2. Weltkrieg überlebt hat, wird hier aufbewahrt. Wir fragen Marzena aus: Werden jüdische Einrichtungen in Polen polizeilich geschützt? Ja, sagt sie, wenn es Institutionen, Kindergärten und Schulen sind. – Gibt es Angriffe von Neonazis auf jüdische Einrichtungen? Ja und nein: In und an Synagogen nicht, aber auf Friedhöfen. Neonazis gibt es in Polen auch; sie werden geduldet. – Wie ist das mit dem neuen Gesetz, welches manche Aussagen über den Holocaust in Polen verbietet? Ja,

das ist ein wunder Punkt! Marzena benennt den Kern des Komplexes: „Wer hat mehr gelitten, die Polen oder die Juden?“ und „Wir Polen werden nie verstanden“. Ein Ausdruck dessen ist jetzt das Verbot, die Bezeichnung „polnische Vernichtungslager“ zu gebrauchen. Der Patriotismus in Polen ist ganz großgeschrieben. Am Ende der Reise fange ich an, diese polnische Besonderheit einigermmaßen zu begreifen.

Die Führung geht weiter, zur letzten erhaltenen Ghettostraße, die jetzt einige markante Punkte (Brücke zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des Ghettos, Mauern, Pflaster, Häuserfronten, auch das Haus in der Chlodna-Straße, in welchem Marcel Reich-Ranicki überlebte) noch zeigt. Sonst kann man vom Ghetto in Warschau nicht mehr viel erkennen, es liegt inmitten von neuen Hochhäusern, schicken Restaurants und Parks. Das berührt mich schon seltsam.



Nozyk-Synagoge

Dann sehen wir noch das Etgar-Keret-Haus, das schmalste Haus der Welt, dort in einer Baulücke, wo früher ein Eingang ins Warschauer Ghetto war; jetzt eine Behausung für Künstler, die hier für eine gewisse Zeit wohnen und arbeiten können.

Der Grenzverlauf des Warschauer Ghettos wird, wo es geht, im Straßenpflaster gekennzeichnet; sonst erinnern auch an vielen Stellen Gedenktafeln an dieses Gebiet. Dann schließt sich der Besuch auf dem jüdischen Friedhof im Nordwesten des Ghettos an. Er ist nicht zerstört worden, beherbergt 250.000 Gräber und wirkt ein wenig unübersichtlich. Marzena zeigt uns das Grab des Erfinders des Esperanto, Zamenhof, und gibt uns auch Auskunft über jüdische Nachnamen (E.T.A. Hoffmanns Rolle bei deren „Erfindung“), über Grabsymbole, Bestattungsriten und Toten-Gedenken. Wir sehen auch den Gedenkstein für den Pädagogen Janusz Korczak (Deckblatt),

der mit den ihm anvertrauten Kindern ins Gas und damit in den Tod ging, auch symbolische Ruhestätten für die Opfer der Shoah. – Nachdem wir den Friedhof wieder verlassen haben, halten wir am Mahnmal am sogenannten Umschlagplatz: Früher befand sich da ein Güterbahnhof.



Gedenksteine auf dem „Ghetto“-Friedhof

Täglich wurde von hier aus ab 22.7.1942 die jüdische Bevölkerung des Ghettos nach Treblinka abtransportiert. 5.000 bis 6.000, manchmal sogar bis zu 10.000 Menschen an einem Tag. Das Mahnmal ist gestaltet in Form eines Güterwaggons. Unfassbar und traurig.



Zynische Nazibezeichnung: „Umschlagplatz“

Am Denkmal des Ghettoaufstandes, dicht am Museum POLIN, erinnern wir uns an die bewaffnete Erhebung der wenigen Juden, die im April 1943 noch das Ghetto bewohnten und von den Besatzern am Leben gehalten wurden, weil sie in Fabriken als ArbeiterInnen eingesetzt waren. Der Aufstand fand statt vom 19.4. bis 16.5.1943 und wurde grausam niedergeschlagen. Danach war das Ghetto praktisch

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen nach Warschau und Treblinka vom 27.8. bis 2.9.2018
Nachbetrachtungen

unbewohnt, doch in den Ruinen und in den Kanälen überlebten noch einige Menschen.



Erinnerung an den Kniefall Willy Brandts

An dieser Stelle, dem Denkmal des Ghettoaufstands, fand 1970 der Kniefall des deutschen Bundeskanzlers Willy Brandt statt, der für die Aussöhnung beider Völker – der Polen und der Deutschen – eine große Rolle spielt. Ich verstehe, warum die Polen diesen Kniefall mit einem eigenen Denkmal bedacht haben. Das Terrain des Ghettos war z.T. auch deckungsgleich mit dem des Warschauer Aufstands 1944, also konnte Brandts Geste auch beiden Ereignissen gelten.



Am Massengrab (100.000!) auf dem jüdischen Friedhof

Wir haben eine Mittagspause, können die Eindrücke ein wenig sacken lassen.

Dann führt uns Marzena durch das POLIN, das Museum der Geschichte der Polnischen Juden. Die Dauerausstellung, die den Kern dieses hervorragenden Museums bildet, ist breit angelegt und geht chronologisch vor. In acht großen Einheiten werden auf die gründlichste und umsichtigste Weise viele Aspekte der Wechselbeziehungen zwischen der

polnischen und jüdischen Bevölkerung gezeigt. Pädagogisch geschickt, vielfältig. Sehr sympathisch.



Denkmal für den Ghettoaufstand

An dieser Stelle keine weitere Schilderung von mir, die Internetseite gibt eine gute Darstellung. Marzena bringt uns diese komplexen Inhalte zusätzlich nahe, fasst zusammen, macht es uns leichter, in ca. 2 Stunden „durchzukommen“. Und erzählt die eine oder andere Geschichte (z.B. die von der Gattin des Zoodirektors in Praga).

Bemerkenswert fand ich die 8. Galerie mit dem Thema „Nachkriegszeit“ und die Zusatzausstellung in einem Nebenraum: Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg war in vielerlei Hinsicht problematisch, denn viele jüdische Polen wurden nach 1945 nicht willkommen geheißen, verließen das Land endgültig. 1968, in der Gomulka-Ära, gab es sogar eine regelrechte Vertreibung. In neuester Zeit ist ein Wiederaufblühen jüdischer Kultur und jüdischen Lebens in Warschau zu beobachten, siehe Nozyk-Synagoge. Die Frage „Gehen oder Bleiben?“ scheint neuerdings öfter mit „Bleiben“ beantwortet zu werden. Zur Zeit wird die Anzahl der jüdischen Menschen in Polen auf 15 - 30.000 geschätzt.

Der Abend ist wieder frei. Wir lernen in kleinen Gruppen auf eigene Faust die schönsten Lokale in der Altstadt bzw. in unserem Praga kennen: Sehr locker, total angenehm.

www.youtube.com/watch?v=4eVHNzdeohU
www.spiegel.de/einestages/warschauer-zoo-wie-jan-und-antonia-zabinski-juden-versteckten-a-1166353.html

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen nach Warschau und Treblinka vom 27.8. bis 2.9.2018

Nachbetrachtungen

Donnerstag, 30. August

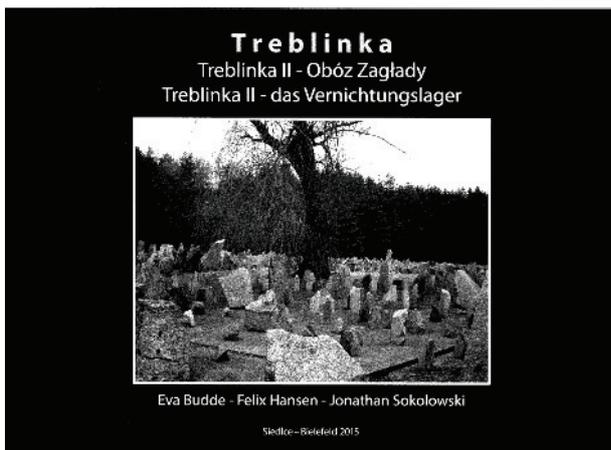
Das Wetter: sonnig und warm.

Um 9.00 Uhr ist Aufbruch in Richtung Nordosten, knapp 100 km entfernt liegt der kleine Ort Treblinka. Um 11.00 Uhr kommen wir an und treffen den Leiter der Gedenkstätte, Dr. Edward Kopowka, der uns persönlich durch das Gebäude führt.



Begrüßung in der Gedenkstätte

Zunächst bilden wir im kleinen Ausstellungshaus einen Stuhlkreis; Dirk stellt die AG Bergen-Belsen vor, der Gastgeber informiert uns über die Geschichte der Gedenkstätte: die jetzige Ausstellung im Gebäude ist u.a. einer Schülergruppe aus Bielefeld zu verdanken, die sich 2005 der Vernichtungslager Majdanek und Treblinka angenommen hatte.



Broschüre der Bielefelder Schülergruppe

Sie hat 16 große Informationstafeln erarbeitet, deren Text auch in einer Broschüre nachzulesen ist, die uns allen ausgehändigt wird. Dr. Kopowka leitet die Gedenkstätte seit sehr langer Zeit und kennt jede Einzelheit ihrer Geschichte.

Er macht uns auf den Brief von S. Ziegelbojm aufmerksam, der nach London geflohen war und der durch die Berichte des Jan Karski und anderer wusste, was 1942-43 in Warschau und Treblinka geschah, und der die Welt vergeblich auf den Massenmord an den polnischen Juden aufmerksam zu machen versuchte und sie zum Eingreifen bewegen wollte. Am 12. Mai 1943 nahm er sich das Leben, um so das Los der Warschauer Juden zu teilen.



Das Museum in Treblinka

Die Besonderheit dieses schrecklichen Ortes Treblinka: In kürzester Zeit - 23.7.1942 bis Anfang August 1943 - wurden hier ca. 950.000 Menschen ermordet, zunächst die Juden aus dem Warschauer Ghetto, dann auch Juden, Sinti und Roma aus dem Generalgouvernement Polen und später sogar aus ganz Europa.

Den Tätern gelang es, 1944 beim Nahen der Roten Armee nahezu alle Spuren restlos zu beseitigen, sodass keine Baracke, keine Gaskammer, kein Verwaltungsgebäude mehr zu sehen war und ist. Es war mühsam, hier einen Ort des Gedenkens zu schaffen. Es ist auch mühsam, das was hier geschah, begreiflich und vorstellbar zu machen. Auch während der „aktiven Zeit“ des Vernichtungslagers: Ein Täuschungsmanöver.

Es gab bereits das Arbeitslager Treblinka (später Treblinka I genannt), wo u.a. eine riesige Kiesgrube durch ZwangsarbeiterInnen ausgebeutet wurde. Im Sommer 1942 dann wurden in einiger Entfernung weitere Gebäude errichtet; viele Polen glaubten, es sei wieder ein Arbeitslager - Treblinka II aber es war nichts anderes als eine Tötungsmaschine. Zunächst 3, später 13 Gaskammern sorgten dafür, dass täglich bis zu 5.000 Personen ermordet werden konnten. Abgase aus sowjetischen Dieselmotoren

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen nach Warschau und Treblinka vom 27.8. bis 2.9.2018
Nachbetrachtungen



Symbolhafte Bahnschwellen auf historischem Gleisbett

wurden in die mit lebenden Menschen vollgestopften Gaskammern geleitet, die Opfer erstickten qualvoll an dem Kohlenmonoxyd. Nach 20-30 Minuten wurden die Gaskammern geöffnet, die Leichen ausgebeutet (Goldzähne z.B.) und zunächst in riesige Massengräber geworfen. Anfang März 1943 ließ die SS die Massengräber öffnen und die Leichen verbrennen.

Die i.d.R. jüdischen Sonderkommandos mussten diese Arbeit verrichten, danach – so wussten sie –



Auf dem Gelände: Die Abbildung zeigt einen der Bagger, der die Massengräber aushebt.

würden sie auch erschossen. Etwa 840 Häftlinge wagten darum im August 1943 einen bewaffneten Aufstand, ca. 60 Leuten gelang die Flucht. Einigen von ihnen verdanken wir, dass dieser Ort nicht vergessen wird (S. Willenberg, R. Glazar).

Das alles sich vor Augen zu führen, ist entsetzlich. Wir stehen auf dem Gelände, gehen den „Schwarzen Weg“ vom Haltepunkt der Waggons zum Lager



Treblinka II, stehen auf der Stelle, wo sich die Gaskammern befanden, sehen später die Eisenbahnschienen, auf denen die exhumierten Leichen verbrannt wurden. Mir geht durch den Kopf, wie heilig den Juden die Totenruhe ist, wie hier ein wirklich unsagbares Leid auf das andere gelegt wird. –

Ein großer turmartiger Stein mit eingemeißelter Menorah steht mitten auf diesem Gelände, umgeben von 17.000 unbehauenen Granitsteinen, deren Inschriften an die Städte und Länder erinnern, aus denen die Juden nach Treblinka verschleppt wurden. Günter Birken hält eine kurze Andacht mit uns. Ich bin dankbar für eine längere Pause danach, und den langsamen Weg zum Bus zurück.



Günter Birken spricht zu einer Gruppe jugendlicher Israelis

Zwei Jugendgruppen aus Israel besuchen das Gelände. Einige von uns kommen mit den Lehrern ins Gespräch. Davon berichten sie später für uns alle. Zwischendurch immer wieder die alte Frage, die uns schon in Auschwitz beschäftigte: Wie kommen Menschen dazu, diese Verbrechen Tag-für-Tag, willensstark und überzeugt, zu begehen? Joachim Gottschalk hat uns allen ja einige informative Seiten zukommen lassen, wie das Interview mit F. Stangl, aber die alte Frage wird dadurch nicht wirklich beantwortet.

Wir sprechen immer wieder davon, auch weil unsere gesellschaftliche, deutsche Gegenwart das verlangt. Wir sind alle Menschen, und offenbar haben wir das alles auch in uns. Das glaube ich persönlich wirklich.



Wir legten an diesem schrecklichen Ort Blumen nieder

Wie ging es weiter mit dem Gelände von Treblinka nach dem 2. Weltkrieg? Die sowjetische Besatzung war nicht interessiert an jeglichem Gedenken. Sie hatte genug Schwierigkeiten mit den Polen, die sich nicht vom Sowjetkommunismus vereinnahmen lassen wollten. Es gab ja auch keine Spuren! Erst in den 1960er Jahren war die Erinnerung an den Terror möglich. Jetzt, seit Juli 2018, ist die Gedenkstätte in staatliche Verwaltung überführt worden, bisher war sie – in regionaler Verwaltung - stark unterfinanziert. Wir wünschen sehr, dass dieser Ort viel Aufmerksamkeit bekommt, aufgewertet wird.

Auf dem Rückweg hält unser Bus am Bahnhof Treblinka im gleichnamigen Dörfchen. Der ist ganz unspektakulär, aber es wäre eine Überlegung wert, ihn in die Gedenkstätte einzubeziehen. Der Rückweg durch die grüne, ebene Landschaft verläuft im Schweigen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Vernichtungslager_Treblinka



Wir gehen schweigend

Am Abend dieses Tages erleben viele von unserer Gruppe ein großartiges Akkordeon-Konzert im Theater Kwadrat, im pulsierenden Zentrum Warschaus. Marcin Wyrostek & Corazon spielen auf; gerade findet das I.B. Singer-Festival statt, von dem wir profitieren. Der Innenraum des Theaters ist bemerkenswert, großflächig mit geometrischen farbigen Elementen versehen, die optisch auf die Bühne zulaufen; die Zuschauer angeregt, lebhaft und gut gelaunt. Die Musik hat entfernt mit Klezmermusik zu tun, aber auch mit europäischen Komponisten aller Zeiten und Stile, mit Bachs berühmter Toccata, mit Jazz und Tango - ein wunderbarer Abend.

Freitag, 31. August

Warmes, sonniges Wetter!

Aufbruch um 10.00 Uhr, und Fahrt zum Gebäude des ehemaligen Elektrizitätswerks im Westen der Innenstadt. Wir werden in diesem Museum in 2 Gruppen durch eine beeindruckende Ausstellung geführt, die an den Aufstand der polnischen Heimarmee gegen die deutsche Besatzung 1944 (1. August bis 2. Oktober) erinnert.



Im Museum

Seit der Besatzung 1939 hatte sich im Untergrund der Stadt eine Widerstandsgesellschaft gebildet, mit Schulen, einer Universität, Druckerei, Verwaltung und Kulturzirkeln, die v.a. das weit verzweigte Kanalisationsnetz nutzte, welches der Besatzungsmacht fast gänzlich unbekannt war. Die Untergrundarmee konnte sich auf dieses Netzwerk verlassen. Die Zusammensetzung der Aufständischen spiegelte die politischen und gesellschaftlichen Strömungen Vorkriegspolens wieder, war erstaunlich vielfältig – ich zählte 65 differenzierte Embleme, alle mit der „Kotwica“ drauf - und doch einig im Ziel:

Die deutsche Besatzung zu besiegen, bevor die Rote Armee die Vorherrschaft über Polen übernehmen könnte, also die Unabhängigkeit Polens zu verteidigen.



Denkmal für den Warschauer Aufstand

Der Kampf war mörderisch, am Ende waren ca. 150.000 – 180.000 Warschauer umgekommen, davon 90 % Zivilisten (Zahlenangaben unterschiedlich).

Da die erhofften Waffenlieferungen der Alliierten ausblieben und die Rote Armee zwar am anderen Weichselufer stand, den kämpfenden Polen aber keineswegs zur Hilfe kam, musste der Aufstand zusammenbrechen (2.10.1944).

Die einzige organisierte bewaffnete Erhebung in Europa gegen die deutsche Besatzung im 2. Weltkrieg war gescheitert.

Das Museum bietet die Möglichkeit, sehr viele Einzelaspekte dieser Zeit nachzuerleben, es gibt Filme, bauliche Elemente (z. B. Abwasserkanäle, in denen sich die Kämpfenden fortbewegten, Waffenabwurfbehälter etc.), viele Zitate, biografische Darstellungen der Beteiligten). Mir scheint, dieses Museum ist v.a. für die polnische Bevölkerung aufgebaut. -

Richtig gepackt werden wir dann aber vom Gespräch mit einer ehemaligen Widerstandskämpferin, Wanda Traczyk-Stawska, am frühen Nachmittag. Geb. 1927, ist sie heute 91 Jahre alt – eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Sie schloss sich mit 17 Jahren den Kämpfern der Heimarmee an, im Untergrund, nachdem sie schon 3 Jahre zuvor als Meldegängerin und „Zeitungsjunge“ für die Untergrundnachrichten gearbeitet und in einer Untergrundschule gelernt hatte.



Wanda Traczyk-Stawska

www.deutschlandfunk.de/warschauer-aufstand-spaete-genugtuung-fuer-eine-partisanin.1773.de.html?dram:article_id=326934

Tief beeindruckt von ihr, ihrer Hoffnung und ihrer Intelligenz – sie spannt den Bogen vom Warschauer Aufstand über die Gewerkschaft „Solidarnosc“ bis zum deutschen Mauerfall – verabschieden wir uns von ihr aufs herzlichste.

Weil sich einige Teilnehmer aus unserer Reisegruppe verabschieden müssen, gibt es in der nächsten Stunde an dieser Stelle auf einem freien Platz am Museum eine Reflexionsrunde: Was war wichtig an dieser Reise, was hat persönlich gefallen, beeindruckt, gutgetan, gefehlt?

Für die meisten steht fest: Die Erwartungen an diese Woche wurden übertroffen, sowohl was das „Lernen“, als auch was die gesamte Gestaltung anbelangte. Es gab reichlich Zeit-Freiräume, um die Eindrücke sacken zu lassen (war auch nötig, vieles hat uns seelisch belastet).

Die Referenten, die Menschen, mit denen wir zu tun hatten:



Auswertungsrunde

Sehr klug, gut gewählt, ansprechend im Sinn des Wortes. Die Unterbringung und Rundum-Versorgung kamen gut an, waren super, hoben die Stimmung. Auch Leute, die nicht so schnell gehen können, konnten überall mit hin.

Am Abend speisen wir in einem alteingesessenen polnischen Lokal in der Alt-/Neustadt, sehr reichlich und sehr gut. PodSamsonem! Wir essen wie die Helden.



Polnische Küche auf hohem Niveau

Samstag, 1. September

Wieder tolles Wetter, freie Zeit! Wir nutzen diesen Vormittag sehr unterschiedlich, bis 12.30 Uhr der Aufbruch nach Wilanow, zum Schloss und den Parkanlagen, ansteht.

Ich freue mich, mal alleine im Park am Zoo herumzuspazieren; und dann fahre ich zum „Pawiak“-Gefängnis (Warschauer Öffis! Prima!). Leider bleibt mir dort zu wenig Zeit, die Ausstellung zu besuchen, aber für einen allgemeinen Eindruck reicht's. Das Gefängnis wurde in der Zarenzeit erbaut (ca. 1830) und galt immer als Ort des Schreckens, bis es zur Zeit der deutschen Besatzung extrem grausam wurde („Rache für Pawiak“ stand auf vielen Warschauer Wänden).

Aber nun schlagen wir ein anderes Kapitel auf: In Wilanow, einem südlichen Vorort Warschaus, begleitet uns wieder eine sehr gut deutschsprechende Dame, *Anna Billip*. Sie führt uns durch das Schloss (Barock bis Klassizismus), erzählt seine Geschichte, weist uns auf herausragende Kunstwerke (besonders die vielen Bilder und Skulpturen des Jan III Sobieski, Erretter Europas im Kampf gegen die

Türken) hin, und auf die schönen Ausblicke auf den Park. Leider schieben sich außer uns noch viele andere Besuchergruppen durch die Räume, aber wir bekommen doch einen Eindruck dieser barocken Pracht, der Möbel, Fußböden, Wände und Decken.



Schloss Wilanow, unten mit Rosengarten

Zu Jan Sobieski, seinem Nachfolger August dem Starken und dem deutsch-polnischen Verhältnis finde ich sehr gute, kurze Informationen in www.DeutscheundPolen.de.
Überhaupt eine gute Quelle, diese Seite.



Unser Guide Frau Billip begleitet uns durch die südlichen Vororte zum Lazienki-Park, genauer zu dem Teil „Königliche Bäder“, der im 18. Jahrhundert gestaltet wurde. Ein schöner, informativer Spaziergang, der im Schloss Ujazdowski endet, genauer: in der „Qchnia Artystyczna“, einem der besten Restaurants Warschaus (finden wir), schöner Ausblick, hervorragende Küche.

Der Bus fährt uns danach zum Grzybowski-Platz, wo diejenigen, die noch munter sind, dem Open-Air-Konzert des Singer-Festivals lauschen wollen, die anderen machen sich auf den Heimweg... denn

morgen Früh geht es auch früh los, auf die Heimreise. (Kann nicht wahr sein!) Wunderbare Stimmung auf dem Platz, Jung und Alt tänzeln mit zu den Klängen der Musik, die wieder Klezmer-Elemente enthält.

Ein schöner Abschluss unseres Aufenthalts. Leider bin ich um 20.30 Uhr platt, Batterie alle - leider! Ich wäre gerne geblieben, aber ich fahre vernünftig heim, steige an der falschen Straßenseite der Metro-Endstation aus und plumpse regelrecht in eine lautes, spontanes polnisches Ferienende-Straßenfest mit Musik und viel Bewegung! Danke schön, ihr guten Leute!



Klezmer-Konzert

Sonntag, 2. September

Sonnig und warm ist das Wetter.

Die Heimreise, allerdings ohne Hartmut Ziesing, der nach Breslau muss. Wir danken ihm von Herzen für die unauffällige, effektive Leitung unseres Aufenthaltes, die Vorarbeit usw. Andreas Rothermund bringt uns zuverlässig und zügig nach Hannover zurück, nicht ohne uns wie immer zu verköstigen. Auch ihm ein herzlicher Dank! Er hat uns oft bei unseren Unternehmungen begleitet, war in vielen Gedenkstätten und Museen dabei. Ich finde das persönlich sehr angenehm. Während der Fahrt spielt er die CD vom Wyrostek-Konzert, die er von Dirk geschenkt bekommen hat.

Übrigens danke ich auch den Mitreisenden. Ich hatte so viele interessante und persönliche Gespräche, und die ganze Atmosphäre in der Gruppe hat gutgetan.

Also, vielleicht bis zum nächsten Mal?

Margarete Schünemann

Da war meine Kindheit zu Ende! Begegnung mit einer „Aufständischen“

Ein Transkript in Auszügen, bearbeitet von
Dirk Addicks, Übersetzung: Hartmut Ziesing

Zum Ende unseres Aufenthaltes hatten wir eine ganz besondere Begegnung mit Wanda Traczyk-Stawska im Museum des Warschauer Aufstands. Się strahlte mit ihren 91 Lebensjahren eine beeindruckende Vitalität, Herzlichkeit und Klarheit ihrer Sprache aus. Wir alle hörten gebannt zu, was się uns zu sagen hatte.

Wanda Traczyk-Stawska:

Ich freue mich sehr, dass ich Sie hier in Warschau und im Museum begrüßen kann.

Ich bin eine Aufständische, das heißt ich war eine Soldatin während der Zeit des Warschauer Aufstandes. Ich war 17 Jahre alt und habe einen solchen Dienst verrichtet, wie ihn auch junge Männer ausüben. Ich war bewaffnet und hatte ein Maschinengewehr, eine besondere Waffe, die in der Konspiration des Krieges hergestellt worden war.

(...)

Jetzt bin ich ein älterer Mensch und mir liegt daran, das möchte ich schon jetzt sagen, dass es nie wieder Krieg gibt, als älterer Mensch sage ich das, hier nicht, in Europa oder anderswo!

Ich bin Pazifistin, ich bin aus vollem Herzen Pazifistin - aufgrund meiner Erfahrungen ist dies eine Herzensangelegenheit.

Krieg ist die brutalste Weise, sich gegenseitig umzubringen. Soldaten kämpfen, vor allem die Zivilbevölkerung aber leidet, Männer, Frauen, Kinder – und je schwächer jemand ist, desto größer ist das Leid. Ich will nicht über die schrecklichsten Dinge berichten, die ich erlebt habe. Aber ich muss Ihnen sagen, Ihnen begründen, warum



Wanda Traczyk-Stawska

ich mich entschieden habe, zu schießen und nicht Sanitäterin zu werden.

Während der Zeit der Besetzung war es uns Kindern nicht erlaubt zu einer Schule zu gehen, die über die Grundschule hinausging. Ich bin aber jemand, die gerne zur Schule gegangen ist und gerne lernen wollte. Als der Krieg ausbrach, war ich 12 Jahre alt. Ich war ein glückliches Kind, ich hatte Eltern, die mich liebten, Geschwister, einen Hund und eine hervorragende Schule, in der sehr kluge Lehrer unterrichteten.

Meine Eltern gaben mir sehr viele Freiheiten, weil ich ein sehr energisches Kind war und

gleichzeitig sehr neugierig auf diese Welt war. Ich habe sehr gut Fußball gespielt, in der Verteidigung.

Und als der Krieg ausbrach, da war meine Kindheit zu Ende. Ich war Zeugin schrecklicher Momente und Situationen.

(...)

Auf unser Nachbarhaus fiel während des Bombardements eine Bombe.

Die Situation war so, dass sich zwischen den Häusern ein Garten befand und im Abstand von etwa 20 Metern so eine Art Tuch. Ich konnte sehr genau sehen, was dort passierte. Ich wollte sehen, wohin die Bombe gefallen war, deswegen habe ich die Tür in dem Kellerraum, in dem ich mich befand, geöffnet. Und ich konnte sehen, dass aus dem noch rauchenden und qualmenden Haus und welches zerstört war, eine Frau mit einem Baby auf dem Arm heraustrat, welches in ein Tragetuch gewickelt war. Ich musste beobachten, wie deutsche Soldaten auf das Baby schossen, wie es erschossen wurde und ihr aus dem Arm fiel. Es war ein schweres Maschinengewehr TKM. Die Frau lief zu dem Tor, in dem ich stand. Sie rief zu mir, dass ich das Kind holen sollte, welches sie im Arm hielt, weil ihr Arm so zerschossen war, dass er kaum noch am Körper hing.

Da war meine Kindheit zu Ende!

Ich hatte verstanden, dass Menschen zu uns gekommen, die böse waren.

Ich wusste, dass wir kämpfen mussten gegen solche Menschen, die andere Menschen und Kinder aus Vergnügen töten.

Ich war vor dem Krieg und zu der Zeit Pfadfinderin. Das Zeichen, welches Sie hier sehen, ist das der Pfadfinder. Ich gehörte zu einer Pfadfindereinheit, wir waren eine kleine Gruppe von 6 Mädchen. Als Warschau kapitulierte, habe ich beschlossen, zusammen mit meiner Pfadfindergruppe in den Untergrund zu gehen, in die Konspiration, um gegen die Deutschen zu kämpfen und sie aus Polen zu vertreiben.

Aber man wollte uns nicht in die Konspiration aufnehmen, weil wir erst 12 Jahre alt waren. Wir haben dann als Pfadfinderinnen verwundeten Soldaten in einem Spital Essen gebracht, denn bei den polnischen Soldaten verheilten die Wunden nicht, zu groß war der Hunger. Wir haben Essen bei den Nachbarn gesammelt, meine Mama hat Suppe gekocht. Als wir dann etwas älter waren,

14 Jahre, wurden wir in der eigentlichen Pfadfinderorganisation aufgenommen, die zu dieser Zeit das Kryptonym „Szary Szeregi“ („Graue Reihen“) trug.

Wir mussten uns zur Geheimhaltung verpflichten, wir wurden gewissermaßen durch unsere Anführer vereidigt, dass wir niemanden etwas erzählten, was wir machten und was wir sahen. Und die erste Aufgabe, die wir bekamen, war lernen, lernen, lernen.



Reiseleiter Hartmut Ziesing übersetzt

Zu uns in eine kleine Lerngruppe kamen Lehrer, die uns mit den Inhalten einer weiterführenden Schule unterrichteten. Ihnen drohte für den Fall, dass sie erwischt würden, die Todesstrafe. Aber das Wichtigste für die Älteren unter uns war, im Alter von 15, 16 oder 17 Jahren, dass wir lernten, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen.

Ich wurde in dieser Zeit Zeugin eines Ereignisses, welches dazu führte, dass ich lernte, wie man schießt und Granaten wirft. Während des Geschichtsunterrichts in einer privaten Wohnung, wir waren drei besonders begabte Mädchen und hatten den Stoff eines Schuljahres in zwei Monaten absolviert.

Die Deutschen hatten in dieser Zeit angekündigt, dass sie auf der Straße Menschen als Geiseln töten und wer auch immer sich am Fenster zeigen würde, der würde erschossen werden. Von 9 bis 12.30 Uhr fanden diese Erschießungen statt. Bei jeder Schussalve, die wir hörten, beteten, hofften und bangten wir um das, was passierte. Wenn ich nach dem Unterricht dann auf die Straße ging und ich dort sehen musste, wie die menschlichen Überreste von Leichen, Knochen und Blut in die Gosse gefegt wurden, dann bin ich

in eine solche Wut und Zorn geraten, dass ich beschloss, nie wieder am Unterricht teilzunehmen.

Und dass ich stattdessen lernen wollte, gut zu schießen und Granaten zu werfen. Aber ich war in der Zeit nicht nur im Schulunterricht, sondern auch bei den Pfadfindern. Dort machten wir auch andere Dinge, wir kämpften gegen die Deutschen, aber ohne Waffen. Und zwar brachten wir Polen oder Deutschen, die Juden verraten haben, Todesurteile, die die Einschränkung enthielten, dass die Urteile aufgehoben würden, wenn sie keine Juden mehr verrieten.

(...)

Aber ich bin deshalb an die Waffen gegangen, weil ich die schrecklichen Dinge beobachten musste mit dem Kind, aber ich habe auch gekämpft, weil ich jüngere Geschwister hatte, für meine Mama und auch für meinen Vater, aber vor allem haben wir gekämpft, weil wir der festen Ansicht waren, dass wir nach drei Tagen diesen Kampf gewinnen würden.

(...)

Ich hatte meinen jüngeren Geschwistern mein Wort gegeben, dass ich in drei Tagen zurückkäme. Ich wollte in die Einheit von General Monte versetzt werden, dem Anführer des Aufstandes und eine Einheit, die sehr gut ausgerüstet war. Als gewöhnliche Soldatin kämpfte ich alle 63 Tage, doch eines Tages wurde ich durch einen Granatensplitter am Auge verletzt und hatte Probleme, auch mit dem zweiten Auge zu sehen. Aber wir hatten die Verpflichtung, unseren Einsatzort nicht zu verlassen, nur bei sehr schweren Verletzungen durften wir das. Mein Befehl war, Granaten zu werfen auf deutsche Soldaten, die vorbei wollten, wo eine Mauer verlief. Aber der Anführer der deutschen Einheit stellte es nicht sehr klug an, weil er die Soldaten in mehreren Etappen vorbeilaufen ließ. Wir konnten sie fast vollständig erschießen. Von Zeit zu Zeit hissten die deutschen Soldaten, gegen die wir dort kämpften, eine weiße Flagge mit einem roten Kreuz, also baten sie um das Einstellen des Feuers, damit sie ihre toten und verletzten Soldaten bergen konnten. Diese Aufgabe, die Toten und Verletzten zu bergen, wurde aber von polnischen Kriegsgefangenen ausgeführt. Und in dieser Situation habe ich das erste Mal bemerkt, was meine

Schüsse und Granaten anrichten. In dieser Situation habe ich den Deutschen auch Menschen gesehen. Ich habe in dieser Situation geweint, aber ich wusste, dass ich weiterkämpfen musste, denn sonst kämen sie zurück und setzten das Töten fort. Und von diesem Moment an habe ich den Krieg gehasst.



Waffen des Aufstandes im Museum

Ich bitte Sie sehr, lassen wir uns gemeinsam in einer Union sein, dass wir uns niemals wieder gegenseitig töten müssen. Denn Verletzungen treten nicht nur bei dem auf, der getroffen wird, sondern auch bei dem, der selber schießt. Nach der Kapitulation bin ich als Kriegsgefangene in vier Lagern gewesen. Wir sind vom Lager in Zeithain in das Lager Altenburg gebracht worden, da stand unser Zug auch einmal in Dresden. Zu dieser Zeit begann eine schreckliche Bombardierung von Dresden. Und in dieser Nacht ist praktisch die ganze Stadt Dresden zerstört worden. Wir mussten am kommenden Tag die ganze Stadt durchqueren, um von einem Bahnhof zum anderen zu kommen und nach Altenburg zu gelangen. Ich sah Kinder mit Verbrennungen, sah trauernde Mütter, sah schreckliches Leid unter den Menschen.

Ich muss sagen, dass ich weiterhin Soldatin bin, weil ich meinen Befehl noch nicht ausgeführt habe, nämlich die Gräber der gefallenen Kameradinnen und Kameraden zu finden, zu pflegen und zu ehren. Deshalb bin ich in einem Komitee, welches sich darum kümmert, und das ist eine Verpflichtung, die ich bis zu meinem Lebensende habe, denn ich habe ja geschworen, das ich jeden Befehl ausführe.

Einen Teil meiner Kameraden habe ich schon aufgesucht auf den Friedhöfen – vielleicht sollten Sie die Friedhöfe auch aufsuchen, auch wenn es für Sie nicht so sehr von Bedeutung ist, aber für mich ist das von Bedeutung – auf den Friedhöfen liegen 104.000 meiner Kameraden. Dort liegen meine Kameraden, auch 80.000 zivile Opfer, Männer, Frauen und Kinder und mindestens 10.000 Soldaten, vielleicht auch mehr, denn die Soldaten und die Zivilisten haben immer zusammen gekämpft.

(...)

Wir waren eines von den Ländern, das die Russen sich einverleibt haben, eure Hälfte auch. Wir waren nicht frei. Wir Soldaten der Heimatarmee wurden verfolgt. Wir saßen in Gefängnissen, wir wurden erschossen, wir haben die Freiheit nur erreicht nur aufgrund der Solidarnosz-Bewegung, die die Freiheit erreicht hat, ohne einen Schuss abzugeben, aber diese Freiheit haben nicht nur wir für uns erkämpft, sondern auch für euch, sondern auch für den Fall der Berliner Mauer, auch ohne einen Schuss abzugeben. Denn das schaffen Menschen, wenn sie zusammenstehen, sind sie in der Lage, so etwas zu erreichen.

Ich wünsche mir sehr, dass wir gemeinsam in Frieden leben können. Uns Aufständischen bleibt nicht mehr viel Zeit. In unserem Land ist es auch nicht einfach. Auch hier gibt es Menschen, die ungestraft faschistische Parolen verbreiten. Ihr seid frei in der Entscheidung. Wählen Sie eine gute Regierung, eine noch bessere Regierung. Wir sind in einer schwierigen Situation, aber wir kommen schon klar.

Der Frieden soll herrschen und die Europäische Union ist etwas, was ein Garant für Frieden und es gibt viele Gemeinsamkeiten.

Bei euch gibt es gute Musik, bei uns auch, euer Land ist schön, auch unseres ist schön. Der größte Schatz, den jedes Land hat, das sind die jungen Menschen, das ist die Jugend. Sie sollen gut ausgebildet sein und gut erzogen sein.

Ich wünsche Ihnen alles Gute!

Am 16. April 2015 erhielt Wanda Traczyk-Stawska mit 19 weiteren Veteranen des Warschauer Aufstands das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.



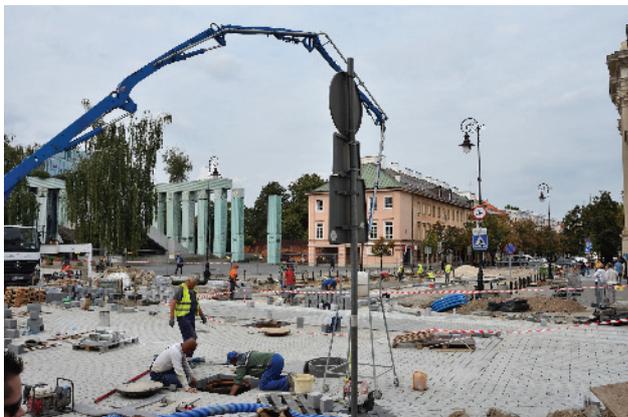
Denkmal für den Warschauer Aufstand

Warschau und Treblinka 2018 – Eindrücke von der Gedenkstättenreise mit der AG Bergen-Belsen

Krakau, Auschwitz, Breslau, Ostpreußen, Danzig, Buzlau. Das waren Ziele meiner früheren Reisen nach Polen. Warschau kannte ich nur vom Hörensagen.

Eine Woche Zeit für die Folgen des Zweiten Weltkrieges. Zeit für den Jüdischen Ghetto-Aufstand mit der Folge der Vernichtung. Zeit für den Warschauer Aufstand gegen die Wehrmacht und ihre Helfer mit der Folge der Vernichtung der ganzen Stadt, unter den Augen der Roten Armee, die abgewartet hat.

Treblinka als Vernichtungslager, in relativer Nähe. Polen hat im Krieg durch Ermordung und weitere Kriegseinwirkungen 6,5 Millionen Menschen, jüdische und nichtjüdische, verloren. Diese Menschen und ihre Nachkommen fehlen ja noch heute.



Eine der vielen Baustellen in Warschau

Die vielen Gedenk-Orte in der Stadt zeigen, dass man sich dieses Fehlens bewusst ist. Es ist nicht nur der Untergrund in der polnischen Geschichte, sondern ein gegenwärtiges Vermissten der Ermordeten. In wie vielen Familien werden die Geschichten aus dem Krieg wohl noch erzählt !

Der Wiederaufbau alter Städte, auch in neuer Architektur nach 1945, kündigt von einer enormen Vitalität der Menschen und des Landes. Zumal die Polen aus dem früheren Ost-Polen als Vertriebene den Heimat-Verlust und das Einleben in bislang unbekanntem Regionen verkraften mussten.

Mit zwei Nachbarländern im Westen und im Os-

ten, die Polens Geschichte jeweils und unterschiedlich Schaden zugefügt haben, müssen das Leiden und der Wiederaufbau des Landes einen deutlichen Platz bekommen. Ob es ausschließlich mein persönlicher Eindruck ist, weiß ich nicht zu beurteilen.

Wäre ich Pole, hätte ich vermutlich großen Anteil am polnischen Nationalstolz. In ihm sind die NS-Verbrechen und die Folgen für Polen aufbewahrt. Vielleicht sind sogar die Anti-EU-Gesetzgebungen der PiS-Regierung vor allem ein Versuch, der gefühlten Umklammerung und vielleicht teilweise unbewussten Sorge vor neuer Überwältigung zu entgehen.



Altstadtmarktplatz in Warschau

Die Last der Geschichte ist für Polen enorm. Wir als Deutsche tragen als Nachfolger der Täter-Generationen u.a. den Teil an dieser Geschichte, dass wir zur Kenntnis nehmen, was geschehen ist. Selbst dies war Jahrzehnte lang nicht selbstverständlich. Wir waren verstrickt ins Schweigen. Das ist jetzt vorbei.

Es braucht zwei Generationen, bis man an die Gefühle kommt. Meine Tochter sagte vor einem Jahr, als Antwort auf meine Berichte über mein Suchen nach den bloßen Fakten: „Papa, wir kommen an die Gefühle.“

Mein großer Dank geht an alle, die für und mit uns Teilnehmenden diese Reise vorbereitet und durchgeführt haben. Mit dieser Woche ist mir Polen regelrecht ans Herz gewachsen.

Hans Christoph Hermes

Gruppenfoto und Dank



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wir danken Hartmut Ziesing (Ziesing - Bildungs- und Studienreisen) sehr herzlich für die ausgesprochen kompetente Planung und fach- und sprachkundige sowie sehr umsichtige, angenehme wie informative Reiseleitung. Wir Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sehr davon profitiert.